

strialisierung gesetzt würde, die nicht an der Provinzgrenze zum Rheinland verharrete, sich nicht auf Fragen von Bevölkerung, Brauchtum und Kunst beschränkte und den zweifellos wichtigen Untersuchungen einzelner westfälischer Regionen in überwiegend vorindustrieller Zeit einen angemessenen Stellenwert zuwies. Klaus Tenfelde

Peter N. Stearns, *Lives of Labour. Work in a Maturing Industrial Society*, Croom Helm Ltd., London 1975, VIII, 424 S., Ln., £ 9.95.

Seit langem wird das Kenntnisdefizit der Forschung über die soziale Zusammensetzung der Arbeiterschaft, ihre Lebensweise und ihre Verhaltensformen im Vergleich zu der traditionell Übergewichtigen Aufarbeitung der programmatischen Perspektiven der Arbeiterbewegung beklagt. Nachdem sich das Großunternehmen von Jürgen Kuczynski längst als von nur begrenztem Nutzen erwiesen hat, gibt es inzwischen eine Reihe von Regionalstudien und Einzelbeiträgen, die die Lücke zu schließen beginnen. Die Arbeiten von Peter N. Stearns sind hier nicht zuletzt deswegen hervorzuheben, weil er Ergebnisse im internationalen Vergleich zu erzielen versucht. »Lives of Labour« ist dementsprechend eine Studie zu Lebensweise und Verhaltensformen unterschiedlicher Arbeitergruppen in England, Frankreich, Belgien und Deutschland in der großen technologischen und betriebsorganisatorischen Veränderungswelle 1890 bis 1914.

Sein Grundlagenmaterial sind die verfügbaren staatlichen und gewerkschaftlichen Statistiken, die zeitgenössischen Untersuchungen zur Veränderung der Betriebsformen und der Lage der Arbeiter sowie Arbeitermemoiren. Der Verfasser mußte hier das Hauptproblem seiner Arbeit lösen. Wenn es sich auch erstmals im Verlauf des 19. Jahrhunderts um relativ zuverlässige Zahlen zur sozialen Zusammensetzung der Arbeiterschaft, zur Arbeitslosigkeit, zur Streikbeteiligung etc. handelt, sind sie doch national unterschiedlich genau und insgesamt von Zuverlässigkeit im heutigen Sinn weit entfernt. Ähnliche Einschränkungen gelten für die anderen Quellengruppen. Soziologische zeitgenössische Untersuchungen gibt es praktisch nur für Deutschland (bes. die Schriften des Vereins für Socialpolitik). So unerhört verdienstlich Adolf Levensteins Umfrage unter Arbeitern zu ihrer Arbeits- und Lebenssituation war, repräsentativ war sie nicht. Für die Arbeitermemoiren gilt das gleiche. Stearns wählt in dieser Lage einen Weg, den man gerade wegen der ihm bewußten Vorläufigkeit einzelner Aussagen als ausgesprochen sinnvoll ansehen muß. Durch die jeweilige Abwägung des Quellenwertes und die Einbeziehung der bisher regional gewonnenen Ergebnisse versucht er, die relativen Unterschiede auch da festzuhalten, wo Aussagen in Richtung auf absolute Zahlen nicht möglich sind. In diesem Sinn kann er bei der gegebenen Forschungslage nach der Formulierung der generellen Bedenken seine Bezugsquellen als quasi zuverlässig benutzen.

Stearns hat drei Untersuchungsfelder, auf denen er die verfügbaren Materialien zusammenträgt und vergleicht. Unter dem Stichwort »Framework for Labor« faßt er die Entwicklung der sozialen Zusammensetzung der Arbeiterklasse, die Arbeitsplatzwahl und Stand und Auswirkungen der Arbeitslosigkeit zusammen. Auf den hier gemachten Differenzierungen aufbauend, untersucht er die »Forces for Change«: Wandel der Technologie, der Beziehungen zum Arbeitgeber und der Arbeitsintensität. Sein letzter Problemkomplex ist »Reactions and Compensations«. Unter der Globalfrage nach der Trennung von Arbeit und Freizeit behandelt er die Verkürzung der Arbeitszeit, die Bedeutung der Familie und des Konsumverhaltens sowie das Protestverhalten.

Eine Reihe von Charakteristika ragen aus der ausführlichen und differenzierten Darstellung hervor, von denen einige weitreichende hier aufgegriffen seien.

Insgesamt findet im Untersuchungszeitraum eine Entwertung traditioneller Fähigkeiten statt. Sie wurde aber in ihren Auswirkungen gebremst. Zum einen konnte es Arbeitergruppen gelingen, den Prozeß der Einführung neuer Arbeitstechniken zu verlangsamen

(siehe England). Zum andern zog sich dieser Prozeß häufig über eine Generation hin. Die Söhne wählten andere Arbeitsplätze als die Väter, ohne daß schon diese selbst aus ihrer traditionellen Arbeitsweise verdrängt wurden. Der Anpassungsprozeß an die sich wandelnden technologischen und organisatorischen Arbeitsbedingungen bleibt trotzdem spannungsvoll. Im Feld zwischen traditionaler Einstellung gegenüber der Arbeit (lange Arbeitszeit, geringe Arbeitsintensität) und zunehmender Akzeptierung der neuen Arbeitsformen wird Unzufriedenheit mit den unmittelbaren Arbeitsbedingungen kompensatorisch zu bewältigen versucht: Die Forderung nach höheren Löhnen (und kürzerer Arbeitszeit) tritt an die Stelle der arbeitsbezogenen, kaum zu verwirklichenden Streikziele. Trotzdem geht das Unbehagen an der Arbeitssituation nicht völlig verloren. Es findet aber weder auf der Ebene der Gewerkschaften, noch der sozialistischen Parteien, noch der direkten Aktionen eine klare Artikulation. Als belastend stellt Stearns von hier aus nicht, wie es die sozialistisch-theoretische Tradition tat, das Ausmaß der Entfremdung in der Arbeit dar, sondern die Fortdauer und Ausweglosigkeit. Er warnt zugleich vor einer ins Bukolische gehenden Überschätzung vorindustrieller Arbeitsformen und der damaligen Lage der lohnabhängigen Unterschichten.

Stearns stellt gerade im Zusammenhang dieser Anpassungs- und Kompensationsprozesse bzw. des Protestverhaltens die Relevanz des unterschiedlichen Verhaltens verschiedener Gruppen der Arbeiterklasse fest. Die Nähe zu handwerklichen Vorstellungen, die Dauer des Einbezogenenseins in den Industrialisierungsprozeß, Unterschiede zwischen Ungelernten und Gelernten, zwischen verschiedenen Arbeitszweigen überhaupt, die aufgrund unterschiedlicher Anforderungen ihre Arbeiter auch unterschiedlich rekrutierten, bedingen ein Spektrum von Verhaltensunterschieden: »The result is a variety of occupational subgroups that qualifies almost any generalization about working-class behavior.« (S. 340). Von einem abgeschlossenen Prozeß der Klassenbildung könne auch zu dieser Zeit nicht die Rede sein, im Gegenteil entwickelten sich mit der zunehmenden Freizeit neue Verhaltensunterschiede. Stearns faßt daher, auf den Begriff bezogen, die Ergebnisse seiner Arbeit zusammen: »The utility of the working-class as an analytical unit must depend on the degree of simplification desirable and the kind of behavior being discussed« (S. 342).

Es gelingt Stearns zu zeigen, daß Studien über Arbeiterverhalten, die die Differenziertheit ihrer Untersuchungsgruppe in den Blick nehmen, weit mehr zutage fördern, als etwa eine »Sozialgeschichte der Arbeiter« im engen Sinn. Er greift dabei auf Thesen zurück, die er schon in früheren Beiträgen entwickelt hat. Die nationale Form der Arbeiterbewegung hängt nicht primär von nationalen Eigenheiten ab, sondern von der sozialen Zusammensetzung der Arbeiterklasse zur Zeit der Entstehung und damit Prägung des Verhaltens der Arbeiterbewegungen. Nimmt man nämlich die einzelnen Gruppen aus dem nationalen Kontext der Klasse heraus und vergleicht sie, so zeigen sich unübersehbare Ähnlichkeiten bei gleichen Bedingungen. Ähnlich weitreichend ist Stearns' Einordnung der Gewerkschaften. Sie haben den Trend der Anpassung an das Fabrikssystem unterstützt. Sie haben eine wesentliche Hilfestellung bei der Umwandlung von Proteststreiks mit geringen Chancen (gegen Arbeitsbedingungen, für entlassene Kollegen) in Streik- bzw. auf Dauer in Tariffbewegungen, deren Ziel kompensatorische Lohnforderungen waren, geleistet. Der weiteste Schritt, der sich abzeichnete, war die Erstrebung der Mitbestimmung über Betriebsentscheidungen. Die Entfremdung der Arbeit selbst wurde hingenommen. Stearns stellt mit einer Reihe von Belegen die These auf, daß gerade gewerkschaftlich erfolgreiche Arbeiter nicht sozialistisch im klassischen, das System in Frage stellenden Sinn waren. Sozialistisch Wählen konnte im Gegenteil ein Ausweg da sein, wo aufgrund der unmittelbaren Unterdrückung anderer Protestformen wenig unmittelbare Hoffnung auf Veränderung vorhanden war. Jedoch entwickelten auch die Parteien der Arbeiterbewegung keine Vorstellungen zur Änderung der Arbeitssituation auf dem Wege zum Sozialismus.

Sosehr Stearns zuzustimmen ist, wenn er davon ausgeht, daß insgesamt die Vorstellung

herrschte, solche Probleme würden sich im Sozialismus von selbst lösen (bzw., so ist zu ergänzen, stünden jetzt nicht an), so wenig durchschlagend bleibt sein Erklärungsangebot: Der Vorrang der Organisationsprobleme und die häufig mittelständische Ausbildung ihrer Führer hätten den Arbeiterbewegungen den Blick verstellt; die nach wie vor mit dem Charakter ihrer Arbeit nicht Ausgesöhnten hätten sich nicht klar genug artikulieren können. Hier könnte noch weiter gefragt werden, wen die Arbeiterorganisationen jeweils wann repräsentierten und mit welchen Begründungen sie die fortdauernde Unzufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen, die sich gleichwohl nicht gegen das System insgesamt richtete, abwehrten.

Insgesamt stellt sich die Arbeit von Stearns zwischen den neueren Einzeluntersuchungen als eine Art zusammenfassendes Handbuch dar, an dem niemand vorbei kann, der zur Forschung über die Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung dieser Zeit beitragen will. Daß seine Zahlen und Belege bei genauerer Untersuchung (siehe die Auswertung der Zeitungen der Arbeiterbewegung und der Quellenbestände regionaler Archive) überholt sein werden, spricht nicht gegen, sondern für ihn. Denn die Relevanz seiner Differenzierungen, die er selbst in seinen Schlußfolgerungen mit aller Einschränkung, aber auch Deutlichkeit gezeigt hat, sollte zu intensivster weiterer Forschung anregen. Seine tabellarischen Übersichten über die einschlägigen Zahlen, soweit sie zu sichern waren, sein Anmerkungsapparat, in dem leider in einigen Kapiteln die Numerierung durcheinandergeraten ist, und sein Literaturverzeichnis sollten es ermöglichen, auch bei national bezogenen Arbeiten den Blick über die Grenzen zu werfen. Es wäre zu wünschen, daß durch das Ernstnehmen des vorgestellten Ansatzes Stearns' Feststellung bald überholt wäre, »in general historians too often continue to see workers as passive creatures, uninteresting save when they rebel against industrial capitalism« (S. 339). Eine gute deutsche Übersetzung wäre erfahrungsgemäß für die Verbreitung des Buches sehr nützlich.

Monika Kramme

Jürgen Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr. Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1974, 468 S., kart., 32 DM.

Im Vorwort zum hier anzuzeigenden Sammelband schreibt der Herausgeber: »Noch sind die Historiker weit davon entfernt, auf der Grundlage vieler exemplarischer Einzelstudien umfassend beurteilen zu können, in welchem Verhältnis der allgemeine Verlauf der Arbeiterbewegung und die vielfältigen regionalen Ausprägungen zueinander gestanden und wie sich die gesamten sozioökonomischen Rahmenbedingungen im einzelnen ausgewirkt haben. Neuere Gesamtdarstellungen der Geschichte der Arbeiterbewegung, die dieser Frage nachgehen, fehlen deshalb, so daß man immer noch auf einige ältere Werke zurückgreifen muß« (Vorwort, S. 7). Eine Übersicht über die seitdem erschienenen Arbeiten lehrt, daß diese Aussage immer noch gilt, wenngleich hinzuzufügen ist, daß inzwischen doch schon ein ordentliches Angebot an regionalgeschichtlichen Untersuchungen zur Arbeiterbewegung vorliegt, das den Zeitpunkt der so nötigen Gesamtdarstellung in durchaus greifbarere Nähe zu rücken vermag.

Die Beiträge des Sammelbandes reichen zeitlich von der Phase der Frühindustrialisierung bis hin zur frühen Nachkriegsgeschichte (nach 1945). Sie sind nicht partei- oder gewerkschaftsspezifisch fixiert und konzentrieren sich im wesentlichen auf die Städte des Ruhrgebietes und das Bergische Land. Damit wurde innerhalb der, wirtschafts- und sozialstrukturell gesehen, sehr differenzierten preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen ein im Hinblick auf das Tempo der Industrialisierung relativ homogener materieller Bezugspunkt gefunden, der wiederum – wie im Vorwort betont wird – durch unterschiedliche soziale Folgeerscheinungen und Bewältigungsversuche auf unterschiedliche Weise Arbeiterbewegung hervorgebracht hat. Für den gesamten Zeitraum gilt zudem die Absicht, die regionale